6. Mitgliederinformation
Ausgabe 02/2011

VSWG AlterLeben
Sicher & selbstbestimmt wohnen.

Bei Neubauprojekten in schweizerischen Wohnungsgenossenschaften werden ergänzend zu den sozialen Kriterien auch bauliche und bautechnische/energetische Aspekte berücksichtigt:

- Städtebauliche Qualität
- Architektonische Qualität
- Gesunde Baustoffe
- Ökologische Aspekte (auch bei Sanierung, bspw. Wärmedämmung)
- Einsatz erneuerbarer Energien (Einsatz von Solarenergie oder anderen alternativen Energiequellen)
- Nachhaltigkeit

In architektonischer Hinsicht werden Konzepte entwickelt, die generationenübergreifend tragfähig sind und einen durchmischten Bestand erlauben.

Hierbei spielen ästhetische Aspekte, Farbgestaltungen oder „Designelemente“ („Kunst am Bau“) eine wichtige Rolle zur Erhöhung der Lebensqualität der Bewohner und zur Steigerung der Attraktivität der Bestände.

Einen Eindruck vermittelt hier die Siedlung Witikon, Steinacker der ASIG Wohngenossenschaft (http://www.asig-wohnen.ch/).

Blick in die Siedlung Witikon, Steinacker

Ein Blick zu unseren Nachbarn

Die demografische Situation unterscheidet sich in unseren Nachbarländern (Österreich und Schweiz) nicht sehr von der in Deutschland: Der demografische Wandel sorgt für eine Veränderung der Altersstruktur, „hier wie dort wird man älter“ und die ältere Bevölkerung wünscht sich in den eigenen vier Wänden alt werden zu können.

In den nächsten zwanzig Jahren wird die Zahl der Einwohner insgesamt in Österreich steigen, das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird dann von heute 40 Jahre auf über 48 Jahre ansteigen.[1] Derzeit sind ungefähr 350 000 Österreicher über 80 Jahre, im Jahr 2050 werden es über eine Million Menschen sein. Ganz ähnlich ist die Altersstruktur in der Schweiz. Auch hier ist der Anstieg der hochaltrigen Menschen auffallend: Bis zum Jahr 2050 wird ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von fünf auf 12 Prozent ansteigen.[2]

[1] Alexander Hanika, Gustav Lebhart & Stephan Marik: Zukünftige Bevölkerungsentwicklung Österreichs bis 2050 (2075). Methodik – Annahmen – Ergebnisse. In: Statistische Nachrichten 1/2004. p 18-33
[2] Vgl. http://www.hoepflinger.com/fhtop/Demografische-Alterung.pdf

Mit unseren Nachbarn haben wir viele Themen gemeinsam, beginnend bei einer angemessenen Wohnraumgestaltung, über die Organisation von Unterstützungsangeboten außerhalb von Altenheimen und die damit verbundene Frage der Finanzierung bis hin zur sozialen Einbindung alternder Menschen in ihre Wohnumgebung und damit in die Gesellschaft. Große Unterschiede jedoch gibt es bei der Verfügbarkeit von Wohnraum (bspw. in Zürich eher Wohnungsmangel), bei der Einschätzung der aktuellen demografischen Situation (bspw. Zürich wird voraussichtlich in den kommenden Jahren wieder „jünger“), bei staatlichen Regularien sowie bei der Finanzkraft der Genossenschaftler. In der Schweiz erbringen die Bewohner einen wesentlich höheren Anteil an privater Finanzierung.

Erfahrungsaustausche belegen, dass ein wichtiger Aspekt beim Wohnen im Alter die Inanspruchnahme von Dienstleistungen ist. Folgende Kriterien lassen sich identifizieren:

- „Wohnen“ ist mehr als die Bereitstellung von Wohnraum. Wohnen als „Wohnen PLUS“ wird als umfassende Dienstleistung verstanden
- Die Nutzung von Dienstleistungen ist eine Frage der Gewohnheiten. Rentner von heute erledigen gerne ihre Arbeiten in der Woh-

Kontakt: Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e. V.
Frau Alexandra Brylok
Antonstraße 37, 01097 Dresden
Tel.: 0171 8670121
E-Mail: brylok@vswg.de

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das Projekt wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderschwerpunktes Technologie und Dienstleistungen im demografischen Wandel.

Projektlaufzeit 01.08.2009 – 31.06.2012

Förderkennzeichen: 01XZ09001

DLR Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. Projektträger im DLR

VSWG AlterLeben

Sicher & selbstbestimmt wohnen.

nung selbst. Es werden lediglich Haushaltshilfen in Anspruch genommen.

- Der Mehrwert von Dienstleistungen sowohl in der Wohnung als auch im Wohnumfeld muss erkennbar sein, damit die Dienstleistung genutzt wird.

- „Jüngere“ Senioren lassen sich im Haushalt eher unterstützen. Sie nutzen die Bandbreite der angebotenen Dienstleistungen.

- In die Konzepte für das Wohnen im Alter sollten Elemente des Ehrenamtes und der Nachbarschaftshilfe eingebunden werden. Die Schaffung einer Balance zwischen Bereitstellung und Annahme von Hilfe ist ein entscheidender Aspekt für ein aktives und erfülltes Leben auch mit zunehmenden Einschränkungen. Unterstützungsangebote dürfen nicht zur „Vergreisung“ der Menschen führen, sondern müssen Elemente des sozialen Umfeldes integrieren.

Blick in die ABZ-Neubausiedlung Ruggächern in Zürich Affoltern, in der in einem der 14 Wohnblöcke die Hausgemeinschaft 55+ untergebracht ist – die wohl größte Altershausgemeinschaft der Schweiz. Mehr Infos unter www.abz-ruggaechern.ch

- Die Bereitstellung von Unterstützungsangeboten sollte in Kooperation mit fachspezifischen Partnern (bspw. Sozialverbänden) erfolgen.

Am Beispiel der Schweiz möchten wir Ihnen im Folgenden innovative Wohnalternativen/-modelle zum „Wohnen im Alter“ vorstellen.

Bei schweizerischen Wohnmodellen stehen die persönliche Autonomie des Einzelnen, dessen Wahlfreiheit sowie die Absicherung für den Notfall im Vordergrund.

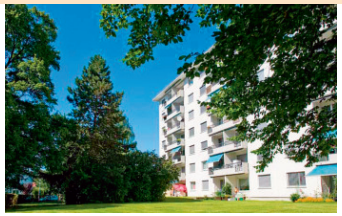
Vor allem bauliche, bautechnische und soziale Aspekte haben Vorrang. Sofern es zukünftig geeignete Finanzierungsmodelle im Bereich Ambient Assisted Living gibt, wird auch dieses Thema für schweizerische Genossenschaften interessant, dies zeigen Diskussionen am Beispiel sächsischer Pilotlösungen.

Auf gute Resonanz stößt in der Schweiz die Wohnform der Senioren-Wohngemeinschaften und Hausgemeinschaften. Die Formen des Zusammenlebens gehen dabei fließend ineinander über. Grundlegend gibt es die Tendenz, dass Alterswohngemeinschaften im klassischen Sinn mit privatem Zimmer sowie gemeinsamem Bad und Küche in der Praxis eher wenig verbreitet sind. Im Gegensatz dazu erfahren „Altershausgemeinschaften“ eine wesentlich höhere Akzeptanz. Hier leben die Mieter in eigenen Wohnungen. Ergänzend dazu gibt es Gemeinschaftsräume, die in unterschiedlicher Form ausgestattet und genutzt werden können. Aber auch das „modulare System“ (partielle Ergänzung bei den Dingen, die ein älterer Mensch allein nicht mehr kann) ist üblich.

Im genossenschaftlichen Bereich verkörpert bspw. die „Hausgemeinschaft 55+“ in der neuen Siedlung Ruggächern der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ) einen solchen innovativen Ansatz (http://www.abz.ch).

„Hausgemeinschaft 55+“:

Das Konzept (Siedlung Ruggächern) wurde im Rahmen eines Projektes für einen Wohnblock im Wohngebiet entwickelt. Selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden wird hier durch gegenseitige Unterstützung möglich. Angestrebt wird ein gemeinschaftliches Wohnen älterer Menschen, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit Hilfsangeboten in die Wohngemeinschaft einbringen. So entsteht eine Balance zwischen Geben und Nehmen. Beispiele hierfür reichen von gegenseitiger Nachbarschaftshilfe über Unterstützungsmaßnahmen im Krankheitsfall bis hin zur Reinigung und Wartung von Gemeinschaftsanlagen im Wohnblock. Das Objekt wird instand gehalten durch Pflichtstunden und ehrenamtliche Tätigkeiten. An ihre Grenzen stößt diese gegenseitige Hilfe im Falle einer dauernden Pflegebedürftigkeit von Bewohnern, Mieter wohnen in der Regel so lange hier, wie sie mit ambulant betreutem Wohnen „selbstständig wohnfähig“ sind.



Das Projekt „Alter leben“ besteht aus einem Verbund von Forschungseinrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und Wohnungsgenossenschaften, welche die entwickelten Lösungen pilothaft erproben.